General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1.10 Mk., in Reuden, Rotta und den Haidedörfern 1.15 Mk. und durch die Post 1.24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf.

Als Beilage erscheint das wöchentliche achtseitige Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel“.

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 P

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Noeller-Kemberg. Druck und Verlag von Ernst Noeller, Kemberg.

Nr. 116. Kemberg, Donnerstag den 1. Oktober 1903.

Entvölkerung Preußens.

Eine sehr ernste Erscheinung zeigt sich neuerdings in der preußischen Geburtsstatistik: eine stetige Abnahme der Geburtenziffer. Seit dem Jahre 1876 ist die Zahl der Geburten von 40.9 auf 1000 Seelen bis auf 36,52 heruntergegangen.

Es fragt sich, was die Ursachen dieser der ernstesten Beachtung werten Erscheinung sind. Und da giebt es nur eine Antwort: die Landflucht der Bevölkerung. Sie wirkt erfahrungsmäßig im höchsten Maße nachteilig auf die Höhe der Geburtenziffer. Dazu tritt dann noch die Säuglingssterblichkeit, die in den Großstädten mit ihren licht- und luftlosen, oft geradezu menschenunwürdigen Wohnungen erheblich stärker ist als auf dem Lande. Ziffernmäßig wird dieser durch die Erfahrung tausendfach bestätigte Satz erwiesen, wenn man einen Blick auf den Rückgang der Geburtenziffer in den Großstädten wirft. Er ist überall größer als der oben erwähnte Durchschnittsrückgang für ganz Preußen. In demselben Zeitraum, in dem die Geburtenziffer in Preußen von 40,9 auf 36,52 pro Tausend herunterging, sank die Geburtenziffer in Berlin von 46,01 auf 26,61 aufs Tausend! Also um fast 50 Prozent. Aehnliche, wenn auch nicht ganz so ungünstige Daten liefert die Statistik für die übrigen Großstädte und für die Industriebezirke. Obenein hat man nachgewiesen, daß jede dauernd in der Großstadt lebende Familie mit der vierten Generation ausstirbt, wenn ihr nicht frisches Blut vom Lande zugeführt wird. Nicht nur also, daß die Großstädter weniger Nachkommenschaft haben als die ländliche Bevölkerung, ihre Nachkommenschaft ist auch weniger widerstandsfähig und stirbt nach wenigen Menschenaltern ganz aus.

Wie groß der Verlust der Landwirtschaft an Arbeitskräften infolge der Abwanderung der Landwirtschaft ist, dafür liefert wieder die Statistik Beweise, die jeden Volkswirt nachdenklich stimmen müssen. Sie erweist, daß die Landflucht der Bevölkerung, die dem industriellen Aufschwung zuzuschreiben ist, im letzten Jahrzehnt einen geradezu erschreckenden Umfang angenommen hat und daß sie noch fortwährend steigt. Vor allem entvölkert sich natürlich der industriearme, Landwirtschaft treibende Osten. Indessen gilt der Satz von der Landflucht der Landarbeiter und von dem Zuge nach der Großstadt auch für alle anderen ländlichen Bezirke. Am meisten haben bei dieser Binnenwanderung verloren Schlesien mit 221 000, Ostpreußen mit 210 000 und Posen mit 144 000 Ausgewanderten. Die fünf östlichen preußischen Provinzen haben zusammen mehr als 1 600 000 Menschen an andere Teile des Reiches abgegeben. Die größte Anziehungskraft besitzen Berlin und Hamburg, Berlin hat 800 000 und Hamburg 267 000 Einwohner, die nicht in diesen Städten geboren sind. Von den 9 100 000 Einwohnern, die am 1. Dezember 1900 in den 33 deutschen Großstädten gezählt wurden, waren nur 3 900 000 oder 43,3 Prozent in diesen Städten geboren, die übrigen 5 200 000 Einwohner, 56,7 Prozent, sind Zugezogene. Zwei Millionen davon waren aus entfernten Gegenden zugezogen, 2 800 000 aber aus der näheren Umgegend. Im allgemeinen überwiegt bei der Binnenwanderung die männliche Bevölkerung, nur bei dem Zuzug in die Großstädte treten die Frauen stärker hervor, weil hier für Frauen leicht Beschäftigung zu finden ist.

In jedem Falle muß darum gesorgt werden, daß diese Entvölkerung des platten Landes eine vorübergehende Erscheinung bleibt. Denn ein Stillstand in unserer Volksvermehrung würde bedeuten, daß wir uns im Niedergange befinden Bei allen Völkern war das Aufhören der Bevölkerungszunahme das Symton ihres Verfalls. Caveant consules!

Lokales und Provinzielles.

Kemberg, den 28. September.

— **Ein neuer Fahrplan** tritt mit morgen auf der Kleinbahn Bergwitz-Kemberg in kraft. Wir werden ihn in nächster Nr. wieder als Sonderbeilage bringen.

— **Das Postamt** ist von morgen ab erst von 8 Uhr morgens an geöffnet.

Bergwitz. (O.-K.) Eine schöne Erinnerung nehmen unsere Rekruten noch vor Eintritt ins Militärleben mit dem am letzten Sonntag stattgefundenen Rekruten-Abschiedsball des hiesigen Turnvereins mit. Herr Silze-Kemberg stellte die Musik und tat sein Möglichstes, im Verein mit verschiedenen Vereinsmitgliedern das Fest zu verschönern. Zunächst erzielte das Couplet: „Nauke mit de Pauke“ durchschlagenden Erfolg. Dann kam eine komische Pantomime, die, tatsächlich gut gemimt, zwerchfellerschütternd wirkte. Dasselbe gilt von der Schnurren „Der Annoncenschreiber“, diesem Oberkonfusionarius. Die Solozene „Die beiden Rekruten bot Anklänge an die nächste Zukunft der aus dem Verein scheidenden werdenden Vaterlandsverteidiger. Und zum Schlusse ein tieführendes „lebende Bild“, den Abschied eines zur Fahne Ausgehobenen von seinem lieben Muttele und seinem teuren Vater darstellend, so stumm und doch so beredt, daß kaum ein Auge ohne Träne blieb. Die turnerischen Darbietungen waren tadellos und erfreuten sich ungeteilten Beifalls. Nun, ihr jungen Soldaten, tut bei der Fahne eure Pflicht im Dienste des Vaterlandes; wenn ihr einmal heimkommt, werdet ihr nach guter Führung wieder beim Verein mit offenen Armen empfangen werden.

Reinharz. Die Militär- und Kriegervereinskameraden aus dem ganzen Wittenberger Bezirke hatten sich am Sonntag ein Stelldichein in unserem Orte gegeben. Es fand der Abgeordnetentag des Wittenberger Bezirks-Verbandes statt. Aus dem Bericht des Bezirksverbandsvorsitzenden, Kaufmann Reinsberg-Wittenberg, über den Verbandstag des preußischen Landeskriegerverbandes und des deutschen Kriegerbundes ist hervorzuheben, daß die vom Deutschen Kriegerbunde gemachten Reformvorschläge des Unterstützungswesens abgelehnt worden sind. Bei der Kyffhäuser-Lotterie soll an Stelle des Hauptgewinns von 20,000 Mark ein solcher von 5000 Mk. treten und dafür mehr kleinere Gewinne ausgespielt werden. Der Referent berichtete dann noch über verschiedene andere Fragen. Der Antrag eines Fechtmeisters, eine Fechtschule in jedem Verein zu begründen, mußte abgelehnt werden, da es sich hier um eine private Sache handelt. Den Vereinen zu Kemberg, Rackith und Schleesen sind je 15, dem zu Pretzsch 18 Mark für Unterstützung bedürftiger Kameraden und dem zu Kleinwittenberg und Pretzsch je 9 Mk. für bedürftige Witwen ausgezahlt worden. Eine Besichtigung des Schlosses und Parkes schloß die Zusammenkunft.

Gräfenhainichen, 24. Sept. (Verhaftungen in der Zschiesewitzer Mordaffäre.) Eine ungeheure Aufregung herrscht in unserer Stadt und Umgegend infolge der vielen Verhaftungen, welche aus Anlaß der Zschiesewitzer Mordaffäre vorgenommen sind. Es sind bis jetzt hier sowie in Kakau und Horstdorf 11 Verhaftungen erfolgt. So viel steht fest, daß die Wilddiebe eine weitverzweigte, organisierte Bande bildeten, welche sich über die ganze Gegend erstreckte und seit langer Zeit ihr unsauberes Gewerbe in unseren Wäldern ausübte. Wie verlautet, soll auch bereits eine Verhaftung in Berlin erfolgt sein, wohin das geschossene Wild verkauft wurde.

Oranienbaum, 27. Sept. Die Errichtung einer Gasanstalt wird jetzt hier ins Auge gefaßt. Mehrere Mitglieder des Gemeinnützigen Vereins werden in nächster Zeit noch einem Fragebogen Erhebungen machen, ob und wieviel Leuchtflammen jeder Grundstücksbesitzer für sein Haus, für den Hof, für die Fabrik, oder wieviel Kraftabgabe etwa jemand zu gewerblichen oder industriellen Zwecken nehmen werde.

Bad Schmiedeberg. Die Zahl der in diesem Jahre im städtischen Eisen-Moorbade verabreichten Bäder hat die Zahl 20 000 überschritten, ein bisher noch nicht dagewesenes Resultat.

Herzberg, 28. Sept. Ein Bubenstück gemeinster Art ist gestern im Gehöft des Maurers Krüger in Kaxdorf vollführt worden. Als Frau K. abends den Kuhstall betrat, bemerkte sie, daß eine Kuh am Kopfe mit Blut beschmutzt war. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß man dem Tiere die Zunge an der Wurzel fast ganz durchgeschnitten hatte. Am anderen Morgen verendete das wertvolle Tier. Als Täter dieses Schurkenstreiches kommt ein Handwerksbursche in Verdacht, welcher im Hause bettelte und ein Stück Brot erhielt, das er jedoch zurückwies. Frau K. jagte den frechen Burschen vom Hofe und glaubt man nun, daß dieser Mensch aus Rache die Tat ausgeführt hat.

Halle, 27. Sept. Der Vater eines Schülers von Dr. Harangs Einjährig-Freiwilligen-Anstalt hier hatte tausend Mark gestiftet, wenn sein Sohn schon jetzt zu Michaelis die Einjährigen-Prüfung bestehen würde. Der Wurf gelang, und jene Summe wurde den beteiligten Lehrern unter Worten des Dankes und der Anerkennung angewiesen. Dafür werden die in der Einjährigen-Presse erworbenen Kenntnisse auch um so tiefer bei dem jungen Manne sitzen.

Eisleben, 27. Sept. [Einträgliches Geschäft.] Einer von den vielen privilegierten Bettlern zum Wiesenmarkte hat in einem hiesigen Bankgeschäft die erbettelten Zweier und Fünfer usw. in Gold umgewechselt. Am ersten Tage (Sonntag) hat er 120 Mk., am zweiten Tage 180 Mk. von den Besuchern des Wiesenmarktes erhalten. Man sieht, wie erträglich das Geschäft ist. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, daß die Polizeiverwaltung von jetzt ab mehr einschränken möchte.

Dessau, 29. Sept. [Warenhausbrand.] In dem großen, mehrere Hundert Angestellte beschäftigenden Warenhause F. A. Seiler, Tuchversandt und Konfektion, entstand gestern früh kurz nach 5 Uhr ein Brand, welcher die erste Etage des an der Rennstraße liegenden Teils des Geschäftshauses fast völlig zerstörte und kolossale Mengen Tuch und Konfektion vernichtete. Die Feuerwehr hatte schwere Arbeit, die angrenzenden Gebäudekomplexe der Firma zu schützen; sie mußte mit Dampfspritzen und Rauchmasken vorgehen. Menschen sind, da das Personal nicht angetreten war, nicht verunglückt.

Wesenitz (Saalkreis), 25. Sept. Beim Emporschnellen von Holzstückchen in die Luft verunglückte der fünfjährige Knabe Wagner dadurch, daß er von einem zurückkommenden Hölzchen direkt mit der Spitze ins Auge getroffen wurde. Der Kleine wurde in ärztliche Behandlung gebracht.

Hohenmölsen, 25. Sept. [Vom Friedhofor erschlagen.] Auf dem Friedhof im nahen Jaucha wurde das 4jährige Söhnchen des Stellmachermeisters Otto Müller vom einstürzenden Zugangstore erschlagen.

Zeitz, 25. Sept. Einen qualvollen Tod erlitt gestern im benachbarten Tauchlitz die betagte Gutsauszüglerin Hilbert. Die alte Frau war mit ihren Kleidern dem Feuer im Ofen zu nahe gekommen, sodaß sie bald in hellen Flammen stand. Sie war nach einigen Stunden eine Leiche.

Leopoldshall. [Eine nette Frau.] Eine recht unliebsame Bemerkung mußte der hiesige Arbeiter O. machen. Derselbe hatte schon seit langer Zeit zu seinem am 1. Oktober fälligen Wohnzins gespart. Wie groß war sein Erstaunen, als er das Geldspind geöffnet fand und die ersparte Summe verschwunden war. Wer war der Dieb? Die eigene Frau, — die sich mit Hinterlassung von Bäckerschulden vom Manne entfernt hatte.

Erfurt, 28. Sept. [Ist die Speisekarte eines Restaurants eine Urkunde?] Diese Frage wird demnächst zur gerichtlichen Entscheidung gelangen. Ein Stammgast eines größeren Restaurants hatte sich den Scherz erlaubt, eine der im Lokale auf den Tischen ausliegenden Speisekarten dergestalt zu „verbessern“, daß er unbemerkt und in unauffälliger Weise die Preise für die einzelnen Speisen bedeutend herabsetzte. Der Zufall wollte es, daß ein Gast nach dieser „revidierten“ Speisenkarte sich ein opulentes Mahl bestellte, welches nach normalen Preisen 2,50 Mk., jo aber nur 90 Pfg. kostete. Der Irrtum trat beim Bezahlen natürlich sofort zu Tage. Vergebens waren alle Vorstellungen des bedienenden Kellners, der Gast bestand auf seiner Speisekarte und zahlte nicht mehr als 90 Pfg. Nun verlangte der Kellner, welcher die Speisen in der Küche vollbezahlt hatte, vom Wirt den Fehlbetrag zurück. Dieser verweigerte die Zahlung. Dasselbe tat der bald ermittelte Stammgast, der Verüber des Scherzes, als er schadenersatzpflichtig gemacht wurde. Der Kellner hat nun den Wirt auf Zahlung von 1,60 M. verklagt und gleichzeitig den Stammgast bei der Staatsanwaltschaft wegen Urkundenfälschung zur Anzeige gebracht. Man ist nun gespannt, ob die Anklage wegen Urkundenfälschung oder Betrugs oder nur wegen „groben Unfugs“ erfolgen wird. Ein ordentlicher Denkzettel für diesen törichten Scherz kann gar nichts schaden.

Heringen, 25. Sept. [Unvorsichtiger Wurf.] Ein Unfall ereignete sich gestern gegen Mittag auf dem hiesigen Bahnhofe. In dem von Halle kommenden Zuge befanden sich in einem Güterwagen mehrere Reservemannschaften der Eisenbahn. Als der Zug hier hielt, warfen mehrere Bahnarbeiter ein Stück Eisenbahnschiene, das nach Nordhausen transportiert werden sollte, in den betreffenden Wagen und unglücklicherweise einem der darin befindlichen direkt auf die Brust. Es wird kaum möglich sein, den Bedauernswerten am Leben zu erhalten.

Suhl, 28. Sept. (Bestrafte Fahrlässigkeit.) Ein Bauunternehmer hatte Ausschachtungen unter den Fliesen eines Hausflurs vorgenommen, dabei aber nicht die nötige Sorgfalt walten lassen, so daß ein Arzt beim Betreten der Fliesen durchbrach und sich dadurch einen Beinschaden und ein schweres Nervenleiden zuzog. Der Arzt verklagte den Bauunternehmer, worauf sich die Parteien auf 25 000 Mk. geeinigt haben.

Heiligenstadt. (Eine „kleine“ Auseinandersetzung.) Bei einem Streite riß in Wüstheuterode bei Heiligenstadt ein Dienstknecht seinem Brotherrn erst die eine, dann auch noch die andere Hälfte seines Vollbartes aus, während der jo Verunzierte mit einem Bierseidel das Antlitz seines Gegners verunstaltete. Beide mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Weimar, 28. Sept. [Verhängnisvoller Sturz.] Ein Radler stürzte von seinem Rade in den Chausseegraben und mit dem Kopfe in einen alten Blecheimer hinein, aus dem der Boden geschlagen war. Durch den scharfen unteren Rand des Eimers wurde dem Radler ein Ohr abgerissen.

Gemeinsamer Einkauf

gegen Kassa

setzt uns in den Stand,

gute Colonialwaren

billig zu verkaufen und geben auf sämtlichen Waren außer **Petroleum**

Rabatt.

Für Händler, sowie bei größerer Abnahme **besondere Preise.**

C. G. Pfeil. J. G. Glaubig. Fr. O. Hayner (Inh.: Theodor Herzer). **A. E. Strensch Nachf.** (Inh.: A. Huhn). **Wilh. Dahms. Ernst Säume. Wilhelm Becker.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190310012/fragment/page=0001

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm richtete einer „Temps"-Meldung zufolge an den Fürsten von Monaco als Ehrenvorsitzenden des Rouener Friedens-Kongresses ein eigenhändiges Schreiben, worin er ausführt, die Pflege und Verbreitung der Wissenschaften seien die besten Förderer der Erhaltung des Weltfriedens.

* Die Reichsmarineverwaltung legt den allergrößten Wert darauf, daß die See-Offiziere und Maine-Ingenieure so gründlich als möglich über die immer an Bedeutung wachsende Funkentelegraphie unterrichtet werden. Zu diesem Zwecke sind nicht weniger als zehn Funkentelegraphiekurse, von durchschnittlicher Dauer von je 14 Tagen, für diesen Winter für See-Offiziere und Marine-Ingenieure festgesetzt worden.

* Daß die Einführung von Rohrrücklaufgeschützen beschlossene Sache sei, wird im Berliner Kriegsministerium als ganz unbegründet bezeichnet. Selbst für den Fall, daß die Geschütze im letzten Manöver ausprobiert worden seien, sei es ganz unmöglich, in der seither verflossenen kurzen Frist einen Bericht darüber zu formulieren und einzureichen und einen Beschluß darüber zu fassen. Auch die angegebenen Zahlen seien lediglich Phantasiegebilde und ließen einen Rückschluß auf die Sachunkenntnis des Urhebers zu.

* Der Zentrumsabg. v. Grand-Ry ist am Freitag abend in Eupen im Alter von 66 Jahren gestorben. Rittergutsbesitzer Andreas v. Grand-Ry hat dem Reichstage seit 1871 ununterbrochen angehört und in diesen 32 Jahren stets den rheinischen Wahlkreis Adenau-Cochem-Zell vertreten. Bei den jüngsten Wahlen hat er eine Kandidatur nicht mehr angenommen. Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses war der Verstorbene von 1870—1882 und von 1887 bis jetzt.

* Der Präsident der holländisch-reformierten Kirche im früheren-Oranje-Freistaat hat an den Alldeutschen Verband folgendes Dankschreiben gerichtet:

„Es ist mir ein ehrenvoller Auftrag, Ihnen und Ihren Mitarbeitern herzlichen Dank zu sagen für Ihre Teilnahme für die Buren. Das deutsche Volk hat tapfer geholfen, und Ihr Anteil an dem Werke der Wohltätigkeit wird aufs höchste gewürdigt. Tausende haben durch die deutschen Gaben Hilfe erhalten. Dank sei allen, die sowohl durch Kleidersendungen als auch durch andere Mittel uns geholfen haben, daß wir imstande waren, die Notdurft der Hilfsbedürftigen zu stillen. Ich schreibe im Namen unserer Synode. Hochachtungsvoll Ihr dienstwilliger Diener J. J. T. Marquard, Moderator (Präses) der Synode der holl. ref. Kirche in der O. R. K."

Österreich-Ungarn.

* Das österreichische Abgeordnetenhaus hat das Rekrutenkontingentbewilligt, worauf der Kriegsminister die sofortige Entlassung der Dreijährigen verfügte.

* Der tschechische Reichsrats-Abg. Herold hat dem Obmanne des Tschechenklubs im Reichsrate Pacak mitgeteilt, daß er „in schmerzlicher Erregung über das Auftreten des tschechisch-sozialen Abgeordneten im Reichsrate, das die Sache des tschechischen Volkes schädige," sein Mandat niederlege. (Dieser Verlust ihres Führers dürfte den Jungtschechen doch vielleicht etwas zu denken geben.)

Frankreich.

* Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten läßt das Gerücht, daß zwischen den Mächten hinsichtlich Marokkos ein Abkommen getroffen sei, offiziös für falsch erklären. Ebenso wird es für unrichtig erklärt, daß in den zwischen verschiedenen Kabinetten gewechselten Auseinandersetzungen von der Errichtung eines französischen Protektorats über Marokko die Rede gewesen sei. (Die Trauben scheinen noch zu sauer zu sein.)

* Unter den französischen Staatswerftarbeitern gärt es in gefährlicher Weise. Wie aus Toulon gemeldet wird, veranstalteten beim Verlassen der Werftstätten am Freitag abend mehrere hundert Arbeiter des Marine-Arsenals Kundgebungen gegen mehrere Werkführer, welche sie unter Pfeifen und Abzügen der „Internationale" bis zu ihren Wohnungen begleiteten. In der Stadt und in den Werkstätten herrscht unter den Arbeitern lebhafte Erregung.

England.

* Die Ministerkrisis dauert noch immer an, und es scheint noch keine Aussicht zu sein, daß die Liste der neuen Minister bekannt gegeben wird; man spricht noch immer von „einigen Tagen", die sicher vergehen würden. Die der Regierung nahestehenden Zeitungen suchen das damit zu erklären, daß die Verhandlungen mit Lord Milner wegen seines Aufenthalts im Auslande so lange Zeit in Anspruch nähmen, aber, wie die „Daily News" richtig einwendet, es gibt doch schließlich auch zwischen Karlsbad und London Telegraphendrähte. Inzwischen tauchten wieder Gerüchte auf, denen zufolge einige weitere Minister zurückgetreten seien, unter ihnen Brodrick.

* Ein Berichterstatter, der Chamberlain gut kennen und — was mehr ist — über seine Absichten unterrichtet sein will, schreibt über die Zukunftspläne Chamberlains: „. . . . Ich habe Mr. Chamberlain und seine Methoden lange genug studiert, um zu wissen, daß man bei ihm immer zwischen den Zeilen lesen muß, um zu erkennen, was er eigentlich will. Er ist nicht der Mann, sich vor dem Sturm zu beugen, sondern benutzt ihn zu seinem Vorteil. Durch seinen Rücktritt vom Amte ist er in den Stand gesetzt, zu sagen, daß die gegenwärtige Regierung infolge ihrer familiären und sozialen Verbindungen unfähig ist, das Kriegsamt zu reformieren und daß aus irgend einem anderen Grunde die liberale Partei ebenso unfähig ist. Die Sicherheit der Nation, würde er folgern, gebietet, daß sich die besten Männer von ihren bisherigen Parteien loslösen, um eine nationale Partei zu bilden, deren Haupt natürlich Chamberlain sein müßte . . . Die jingoistischen Leidenschaften würden erregt werden und er könnte das Land erobern wie vor Beginn des südafrikanischen Krieges . . . . Chamberlain will das Land regieren und es kommt ihm nicht darauf an, von welcher Plattform aus er dies tut."

Holland.

* In der Streitfrage zwischen Venezuela und den Mächten bezüglich des Vorzugsrechts auf 30 Prozent der venezolanischen Zolleinnahmen hat nunmehr der Zar zum dritten Schiedsrichter den Professor v. Martens-Petersburg ernannt.

Rußland.

* Der armenisch-gregorianische Patriarch in Konstantinopel sandte namens der Angehörigen der armenisch-gregorianischen Kirche in der Türkei eine von 12 Bischöfen unterzeichnete Bittschrift an den Zaren, in welcher um gnadenweise Zurücknahme der Verordnung betr. das Vermögen der armenischen Kirche in Rußland gebeten wird. (So lange Pobedonoszew Oberprokurator des „Heiligen Synod" und damit die starre Orthodoxie die treibende Kraft ist, wird das wohl wenig nützen.)

Balkanstaaten.

* Der österreichische und der russische Botschafter in Konstantinopel überreichten am Donnerstag der Pforte Noten, in denen unter Hinweis auf zahlreiche Ausschreitungen türkischer Truppen die Durchführung der Reformen verlangt wird. (Neue Reformen sind danach noch nicht verlangt, doch haben die Reformmächte der Pforte angedroht, daß die Durchführung des alten Programms gegebenenfalls erzwungen werden wird.)

* Die Leitung des mazedonischen Komitees soll aus Verzweiflung über die großen Verluste an Menschenleben und Material bei den Bandenkämpfen der letzten Zeit sowie über die gescheiterten Hoffnungen auf eine Einmischung der Mächte beschlossen haben, anarchistische Mittel in verstärktem Maße auch gegen Fremde und fremdes Eigentum anzuwenden. Die Pforte verstärkte die Überwachungs- und Sicherheitsmaßregeln.

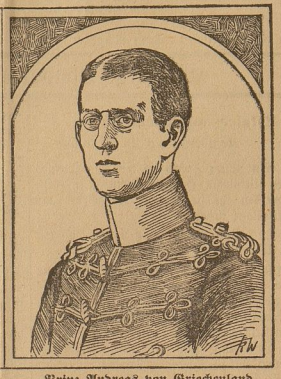
* Den Traum eines „Großbulgariens" wird man in Sofia wohl wieder vergehen lassen müssen. Es ist außerordentlich bezeichnend, daß die letzte russische Regierungskundgebung den Satz enthält, daß die Komitatschis und ihre Freunde ein „bulgarisches Mazedonien anstreben, mit Beeinträchtigung der Rechte und Vorrechte anderer christlicher Völker, deren Interessen dem rechtgläubigen Rußland gleich teuer sind". Die Bulgaren werden daraus zu ihrem großen Verdruß ersehen, daß die Politik Rußlands, wenn sie auch angenblicklich in erster Linie der Sache des Friedens im Orient dienen will, sich gleichzeitig gegen ein Großbulgarien richtet und die nichtbulgarischen Völkerschaften in Mazedonien nicht der bulgarischen Herrschaft auszuliefern gedenkt. Die russischen Beweggründe sind hier mit voller Klarheit ausgesprochen, und vom russischen Standpunkte ist es durchaus begreiflich, daß man von einem Großbulgarien von der Donau bis zum Mittelmeer nichts wissen will.

Amerika.

* Es ist unwahrscheinlich, daß die amerikanischen Kriegsschiffe, die zurzeit vor Beirut liegen, bald zurückgezogen werden. Nachrichten, welche der amerikanische Gesandte in Konstantinopel aus Beirut erhielt, besagen, es herrsche zurzeit dort Ruhe; keineswegs sei aber auf die Dauer die Ordnung wiederhergestellt, man müsse vielmehr die Lage als unsicher ansehen. Die Zurückziehung der Kriegsschiffe würde vielleicht den Anlaß zu einer Wiederkehr der Unruhen geben. (Na na!)

Zur bevorstehenden Hochzeitsfeier in Darmstadt

Prinzessin Alice von Battenberg.



Prinz Andreas von Griechenland.

bringen wir die Bilder des hohen Brautpaares. Prinz Andreas ist Leutnant der griechischen Kavallerie und wurde im Juni d. bis auf weiteres zur Dienstleistung bei dem 1. Großherzogl. Hess. Dragoner-Regiment (Garde-Dragoner-Regiment) zugelassen. Prinz Andreas ist der vierte Sohn König Georgs von Griechenland und erst einundzwanzig Jahre alt. Im Mai d. verlobte er sich mit der achtzehnjährigen Prinzessin Alice von Battenberg, einer Tochter des Prinzen Ludwig von Battenberg und der Prinzessin Viktoria von Hessen. Der Prinz ist in Griechenland sehr beliebt und als ein liebenswürdiger Charakter bekannt. Die Hochzeit wird in der russischen Kapelle in Darmstadt stattfinden und zwar im Beisein des Zarenpaares, der Könige von Griechenland und Dänemark und des Kronprinzen von Griechenland. Sehr wahrscheinlich werden auch Kaiser Wilhelm II. und König Eduard von England der Hochzeit beiwohnen.

Von Nah und Fern.

Der Kaiser als Jubiläums-Schützenkönig. Gelegentlich des bei der Feier des 350jährigen Bestehens der Schützengilde zu Gollnow abgehaltenen Jubiläums-Königsschießens entfiel die Würde des Schützenkönigs auf den Kaiser. Der Monarch hat der Gilde nunmehr die Nachricht zugehen lassen, daß er sich durch das Ereignis sehr geehrt fühle und daß er die Würde annehme.

Der älteste Korpsstudent, und auch der älteste deutsche Mediziner, ist mit Fidelis Würth in Freiburg i. B. gestorben. Medizinalrat Fidelis Würth war am 14. April 1805 geboren. Er hatte in Freiburg und Heidelberg studiert, war 1882 dem Korps Rhenania beigetreten und begab sich, ehe er sich in Engen im Hegau als Arzt niederließ, auf Reisen. Später war Würth fürstlich fürstenbergischer Arzt, weiter praktizierte er in Hüfingen und in Mosbach; beide Städte machten ihn zum Ehrenbürger. Im Kriege 1870/71 leistete Würth Bedeutendes. Seit 1869 wohnt er in Freiburg und dort übte er noch am 16. Juni d. sein Wahlrecht aus. Vor wenigen Tagen packte ihn ein Katarrh und nach nur zweitägigem Krankenlager verschied der alte Herr.

Ein dankbarer Zögling. Ein Zögling des Lübecker Waisenhauses aus den Jahren 1843—1851 machte der Anstalt aus Dankbarkeit ein Geschenk von 10 000 Mk.

Achtung! Automobil! Auf der westfälischen Landstraße wurde hinter Warburg ein Fuhrmann von einem Automobil überfahren und erlitt einen Bruch beider Beine, sowie schwere innere Verletzungen.

Bei einer Gefechtsübung erschossen wurde am Freitag bei Eitingen ein Reservist des Leib-Grenadier-Regiments 109 durch die Unvorsichtigkeit eines Hintermannes.

Gruben-Unglück. Am 26. d. morgens entstand in dem Ficinusschacht der Laurahütte auf noch unaufgeklärte Weise Feuer. 20 Mann wurden verletzt. Ein Grubenbeamter wird vermißt.

Ein Diebstahl bei einer Hochzeitsgesellschaft hat dieser Tage in Elbing Aufsehen erregt. In den Räumlichkeiten der Brauteltern hatte eine Anzahl von Damen zu einer Aufführung andere Kleider angelegt. Bei der Rückkehr zum Garderobenraum waren alle Schmucksachen, goldene Uhren, Geld 2c. verschwunden. So gibt eine Kaufmannsfrau allein ihren Verlust auf 300 Mk. an. Der Dieb ist noch nicht ermittelt.

Methusalems auf dem Hühnerhofe. Auf einer gegenwärtig in Ungarn stattfindenden Geflügel-Ausstellung befindet sich u. a. auch eine Henne im ehrwürdigen Alter von 26, sage sechsundzwanzig Jahren. Ihr Eigentümer ist ein leidenschaftlicher Geflügelzüchter, der für seine Pfleglinge eine genaue Geflügelstammrolle führt. Ein nach allen Regeln eines Stammbaumes angefertigter behördlich anerkannter Auszug weist das Alter dieser Methusalems aus dem Geschlecht der Hühner in zweifelloser Weise nach. Und — Alter schützt vor Torheit nicht — die Henne legt noch Eier!

Lianens Erbe.

17] Erzählung von A. J. Groß v. Trockau.

(Fortsetzung.)

„Klaus," rief er, „alter Junge! Nun sollst **du** deinen alten Dietrich wieder finden!"

„In der Tat," erwiderte ich, „du siehst um zehn Jahre jünger aus!"

Unter dieser Begrüßung hatte mich Dietrich nach dem Ausgang des Stationsgebäudes gezogen, woselbst ein eleganter, kleiner Korbwagen unter harrte. Altheim schwang sich auf den Kutschersitz, nachdem er mit Hilfe des Dieners mich, wie ein leichtes Reisegepäck, in dem Wagen untergebracht hatte, und dann ging es in leichtem Trab der Burg zu.

Ich hatte während der kurzen Fahrt Zeit zum Nachdenken. Mit Dietrich war in der Tat eine sehr günstige Veränderung vorgegangen, er war wie verjüngt in seinem neu erblühten Glücke und die finstere Verschlossenheit seines Wesens hatte der früheren Offenheit wieder Platz gemacht.

Wie aber würde Liane mir jetzt erscheinen? Ich versuchte vergebens das Bild der Wahnsinnigen aus meinen Gedanken zu bannen, wie sie in ihren langen aufgelösten Haaren zu Dietrichs Füßen gekauert hatte. Sollten diese wirren, seelenlosen Augen jetzt wirklich im Licht der Vernunft strahlen? Wußte die junge Frau von meiner ersten Anwesenheit in der Burg? Oder ahnte sie gar nicht, daß ich ihr trauriges Geheimnis kannte? Sollte ich Dietrich hierüber befragen?

Ich hatte keine Zeit, mich in all' diesen Fragen zurecht zu finden, denn das Gefährt hielt schon vor der Burg; Dietrich warf die Zügel dem Bedienten zu, sprang vom Bock, und indem er seinen Arm in den meinen legte, betraten wir den engen Burghof und erstiegen die kleine Treppe, die nach dem Wohngemach führte, auf welcher damals vor Jahren Dietrich mir entgegen gekommen war, um mir dann zwischen den altersgrauen Mauern des Speisesaals das traurige Geheimnis seines Lebens zu enthüllen.

Heute stand auf der letzten dieser Stufen Liane, sein Weib, das mit freundlichem Willkomm in den dunklen Augen mir die zarte, weiße Hand entgegenstreckte. Sie schien bewegt und ihre Stimme vibrierte leise als sie sprach:

„Willkommen, Doktor Melano, ich freue mich, einen so guten Freund meines Gatten von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen."

Ich verbeugte mich und führte unter einer artigen Erwiderung ihre Hand an meine Lippen, wobei ich zu bemerken glaubte, daß diese Hand in trockener Hitze brannte. Der Instinkt des Arztes ließ mich prüfend aufblicken in Lianens Antlitz: ihre Augen leuchteten in einem fast überirdischen Glanz und eine zarte, aber heftige Röte brannte ihr auf beiden Wangen.

Sie war meinem Blicke begegnet und lächelte schmerzlich, wobei ihre schönen Augen sich mit innigem Flehen in die meinen senkten, um dann ängstlich nach Dietrich hinüber zu irren, der bereits an der großen Glastür des Speisesaales stand und uns ungestüm drängte, einzutreten.

„Kommt," rief er, „bleibt nicht so lange hier außen stehen in der Abendluft! Liane leidet ohnehin seit Wochen an einer kleinen Erkältung, wir rechnen ein wenig auf deine ärztliche Hilfe, um diesen lästigen Husten zu bannen, welcher sie besonders des Nachts zu quälen pflegt."

Wir traten in das Gemach, in welchem ein reich gedeckter Teetisch uns erwartete. Dietrich schloß sorglich die Glastüre hinter uns und Liane nahm denselben Wiegstuhl ein, auf welchem sie vor Jahren an jenem verhängnisvollen Abend in Furcht und Aufregung gekauert hatte. Es herrschte einige Augenblicke tiefe Stille. Der Diener brachte eben den großen Samowar und stellte denselben auf ein Zeichen Lianens auf den Kredenztisch nieder; sie erhob sich, um zur Bereitung des Tees zu schreiten, wobei ihre Augen wiederum wie im bangen Flehen mich streiften; dann sich zu ihrem Gatten wendend, bat sie denselben, ihr den Schal zu reichen, der neben ihm über einen Stuhl hing. Er tat, wie sie heischte und während er ihr das leichte Gewebe um die Schulter legte, fragte er besorgt:

„Bist du kalt, Liane? Ist dir nicht wohl?" Sie zog das Tuch um ihre Schultern, streifte dann zum Dank des Gatten Hand mit ihren Lippen und sagte lächelnd:

„Sie sehen, Doktor Melano, wenn ich noch nicht zu einer eingebildet Kranken wurde, ist mein guter Mann frei von Schuld; er tut sein Bestes, um mich zu einer solchen zu machen. Und nun wollen wir meine Gesundheit auf sich beruhen lassen, für heute abend soll nichts mehr deinen Freund an seinen ärztlichen Beruf erinnern."

Sie trat zum Kredenztisch und wirtschaftete jetzt emsig zwischen den Tassen und Kannen desselben; wobei meinem Auge nicht entging, daß ihre Bewegungen eine Mattigkeit verrieten, welche sie sich augenscheinlich bemühte, vor unseren Augen zu verbergen. Lange saßen wir beisammen in dem traulichen, hallenartigen Raum, munter plaudernd und lachend, über Vergangenheit wie Zukunft hinweghierzend. Das Bild Lianens, wie ich sie zuerst gesehen in diesem Raum, begann allmählich zu erblassen in meiner Erinnerung; mir war, als hätte ich die junge Frau niemals anders gekannt als sie jetzt vor mir saß, heiter und angeregt, voll munterer Laune und dennoch bereit, auch den Ernst des Lebens ins Auge zu fassen. Freilich wollte es mir zuweilen scheinen, als sei ihre Heiterkeit nicht echt, als wolle sie mit derselben ein großes Weh betäuben, das an ihrem Herzen fraß. War es die Erinnerung an ihr unglückliches Kind? oder war es etwas, das sie selbst betraf, und das sie Dietrich zu verheimlichen strebte?

Die scharf abgegrenzten Röteln ihrer Wangen und der ungewöhnliche Glanz ihrer Augen schienen mir das Geheimnis zu offenbaren. Liane hatte die Gesundheit ihres Geistes nur auf Kosten ihres Leibes wiedererlangt! Was der junge Irrenarzt einst Dietrich vorhergesagt, war eingetroffen; ein übliches, körperliches Leiden hatte den Geist frei gemacht von den Banden des Wahnsinns und Liane wußte es — wußte es, daß sie dem Grabe entgegenwelke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190310012/fragment/page=0002

Ein Familiendrama. Aus Budapest wird berichtet: Der Honvedhauptmann Edmund Lepessy und sein Sohn, der Oberleutnant Viktor Lepessy, erschienen am Freitag im Amtslokal des städtischen Beamten Alexander Bathy, wo sie ihn nach einem kurzen Wortwechsel mit scharfgeschliffenen Säbeln sieben tödliche Wunden beibrachten. Bathy liegt im Sterben. Die Ursache des Überfalls ist, daß Bathy, der Schwiegersohn des Hauptmanns, mit seiner Gattin in schlechtem Einvernehmen lebte. Bei der Verhandlung der Scheidungsklage hatte Bathy ehrenrührige Dinge gegen seine Frau ausgesagt; das brachte den Hauptmann und seinen Sohn so in Harnisch, daß sie die verletzte Ehre der Tochter und Schwester durch den Überfall auf Bathy rächten.

Das „Kaiserreich der Sahara“ des Herrn Jacques I. Lebaudy hat jetzt auch schon eine Kabinettskrisis durchzumachen. Einer der höchsten „Reichsbeamten“, der Generalissimus und Admiralitätschef des unternehmungslustigen Herrn Lebaudy hat nämlich seine Entlassung verlangt, weil sein Herr amerikanischer Bürger geworden sei. Der „Generalissimus der Sahara“ heißt Laberdesque und hat früher nicht nur durch seine Agitation in Algerien, sondern auch durch seine zahlreichen Duelle von sich reden gemacht.

Geplantes Eisenbahn-Attentat? Die Direktion der Paris-Lyon-Marseiller Eisenbahn wurde durch einen namenlosen Brief benachrichtigt, daß eine Bande Anarchisten den abends 9 Uhr 20 Minuten von Paris nach Ventimiglia abgehenden Eilzug zur Entgleisung zu bringen und dann den Packwagen zu plündern beabsichtigte. Die Folge war, daß die ganze Strecke von Beamten untersucht und für den Verkehr die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden. In höheren Beamtenkreisen glaubt man an einen schlechten Scherz, doch ist, obwohl bisher nichts Verdächtiges entdeckt wurde, dem Personal auch fernerhin besondere Wachsamkeit anbefohlen worden.

Eine amüsante Szene spielte sich vor kurzem in einem nicht weit von Paris gelegenen „Kursaale“ ab. Der Direktor, der auf eine gewinnbringende Saison rechnete, hatte Musiker für die Konzerte engagiert und ihnen gesagt, daß die „Saison“ bis zum 25. Oktober dauern werde. Die diesjährige Sommersaison war aber weit früher zu Ende, als man glaubte — wenn sie überhaupt schon begonnen hat — und der Direktor beschloß, die Abendkonzerte im Garten schon am 25. September einzustellen; er versammelte daher seine Künstler um sich und machte ihnen den Vorschlag, ihren Kontrakt schon am 25. September als gelöst zu betrachten. Die meisten waren einverstanden, aber zehn Musiker lehnten den Vorschlag ganz energisch ab. „Wir sind bis zum 25. Oktober engagiert“, sagten sie; „wir wollen gern bis dahin spielen oder Sie müssen uns bezahlen.“ — „Schön,“ erwiderte der Direktor, „aber ihr sollt euer blaues Wunder erleben!“ Er verlangte nun, daß die zehn widerspenstigen Musiker jeden Abend in Frack und weißer Kravatte, mit ihrem Instrument unter dem Arm, zur Konzertzeit im Kursaal erscheinen sollen. Das Gartenkonzert findet natürlich nicht statt, aber die Musiker müssen trotzdem in den Garten gehen, wo sie eingeschlossen werden und in der Kälte und der Dunkelheit zwei Stunden lang verweilen müssen; die Tür wird erst geöffnet, wenn die für das Ende des — nicht stattfindenden — Konzerts festgelegte Zeit abgelaufen ist. Die Musiker haben bereits alle den Schnupfen und wären jetzt gern mit der Lösung des Kontrakts einverstanden. Aber jetzt will der Direktor nicht!

Eine Riesenrose wird von den Elektrizitätswerken in Camden auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 ausgestellt werden. Die Rose wird aus Metall gebaut, wird 10 Fuß hoch sein und 100 Fuß Umfang haben. Sie wird aus 36 einzelnen Blättern bestehen, von denen jedes am oberen Rande mit 60 elektrischen Lichtern besetzt ist. Die Metallblätter werden mit dickem rosenroten Samt überzogen, und ein in der Mitte der Metallblume angebrachter, sich beständig drehender Zylinder wird sein verteilten Rosenduft ausstreuen und die an die Blume herantretenden Besucher parfümieren.

Verbrecherische Anlagen bei einem Kinde. Vor dem Polizeigericht in Middlesborough stand ein neunjähriges außerordentlich zart aussehendes Mädchen, das bereits dreimal kleine Knaben an sich gelockt und in einen Fluß gestoßen hat. Nur durch Zufall wurden die Kleinen gerettet. Das Kind ist bereits für den ersten Versuch bestraft worden, indem man es zehn Tage eingesperrt hielt! Kaum entließ man es aber aus der Haft, als es den zweiten Versuch machte, ein kleineres Kind zu ertränken. Es gestand dies vor Gericht lächelnd ein. Die Kämpfe ihrer Opfer im Wasser machten ihm Vergnügen. Die Ärzte konnten an dem kleinen Mädchen keine Spuren von Wahnsinn entdecken und glauben, daß es sich nur um eine ererbte verbrecherische Anlage handle.

24 Personen ertrunken. Ein Schiffszusammenstoß fand an der Küste von Northumberland bei den Farne-Inseln zwischen dem holländischen Dampfer „Sophia Ammet“ und dem schottischen Fischerfahrzeug „Isabella“ statt. Die „Sophia Ammet“ lief danach auf Felsgrund auf, wurde aber später wieder flott. Infolge der beim Zusammenstoß und dem Auflaufen erlittenen schweren Beschädigungen ging der Dampfer unter. Die „Isabella“ rettete einen Teil der Mannschaft der „Sophia Ammet“, von deren Besatzung 14 Mann ertranken. — Über ein schweres Bootsunglück wird ferner aus Lissabon berichtet: An der Küste kenterte ein auf den Sardinenfang ausfahrendes Fischerboot. Von den 32 Mann der Besatzung sind 10 Mann tot, andere schwer verletzt.

Den Skatbrunnen in Altenburg, welcher dieser Tage enthüllt wird, stellt unser heutiges Bild dar. Ein verstorbener Altenburger Bürger stiftete als Grundstock ein Kapital von rund 16 000 Mark zur Errichtung eines monumentalen Brunnens, durch den das dem Altenburger Lande entstammende Skatspiel in entsprechender Weise verherrlicht werden soll. Zu diesem Zwecke wurde ein Ausschreiben für deutsche Künstler erlassen.

Amerikanische Heirats- und Scheidungslust. Wie leicht es in Amerika ist, eine Ehe einzugehen und wieder zu trennen, das beweist ein Scheidungsprozeß, der zur Zeit das Kreisgericht des Countys Howard im Staate Indiana beschäftigt. Der Kläger ist der wohlhabende, schon ziemlich bejahrte Farmer Henry Pohlmann, der in seiner Klageschrift die Beschuldigung gegen seine Gattin erhebt, sie habe fälschlich vorgegeben, daß sie Witwe sei, während sie in Wirklichkeit, ihn selbst eingeschlossen, vierzehn Gatten besitzt, von denen dreizehn im Leben seien. Er habe nicht beabsichtigt, in eine große Familie, die meistens aus Ehemännern bestehe, hineinzuheiraten. In ihrer Gegenklage behauptet Frau Pohlmann, sie habe geglaubt, sie sei die sechste Frau Pohlmanns; sie wäre aber aus allen Himmeln gefallen, als sie erfahren hätte, daß sie „Nr. 20“ sei. Von einer Frau habe Pohlmann sich vierzehnmal scheiden lassen und sie ebenso oft wiedergeheiratet.

Ein Kapellmeister wird gesucht! Wie väterlich die amerikanische Regierung für die „Mündel der Nation“, die Indianer, sorgt, geht aus einem Ausschreiben der Zivildienst-Kommission hervor, die für die Indianerschule in Chamberlain, Süd-Dakota, einen guten Musiker wünscht, der imstande ist, eine indianische Kapelle zu dirigieren. Das wäre nun vielleicht nicht so schwer, da die meisten Rothäute dem Tomahawk entsagt haben, indessen heißt es in dem Ausschreiben, dieser Musiker müsse auch — Schuhe sticken können.

Gerichtshalle.

Heidelberg. Wegen Meuterei und tätlichen Angriffs gegen Vorgesetzte verurteilte das Kriegsgericht einen Grenadier der 6. Kompanie des Grenadier-Regiments Nr. 110 zu 10 Jahr Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere, zwei andere zu je 6 Jahr, einen vierten zu 3 Jahr 9 Monat Gefängnis.

Koblenz. Zwei Musketiere des 28. Infanterie-Regiments faßten den teuflischen Plan, nachdem sie desertiert waren, vor Caub einen Eisenbahnzug zum Entgleisen zu bringen, die verunglückten Reisenden zu berauben, und dadurch die Flucht ins Ausland bewerkstelligen zu können. Sie legten schwere Holzschwellen quer über die Bahngeleise und verrammelten dieselben. Glücklicherweise entdeckte der Bahnwärter des Abends das Hindernis, sonst wäre durch Entgleisung des unmittelbar darauf die Stelle passierenden süddeutschen Schnellzuges ein unabsehbares Unglück geschehen. Das Kriegsgericht verurteilte die Angeklagten zu je 7½ Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust. Außerdem wurden sie aus dem Heere ausgestoßen.

Osnabrück. Die hiesige Strafkammer verurteilte einen Arbeiter, der in der Trunkenheit abfällige Bemerkungen über den Kaiser gemacht hatte, zu zwei Monat Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung.

Der Berliner Straßenverkehr.

Recht lehrreich und nützlich dürfte es im gegenwärtigen Augenblicke, da die Mehrzahl der Bedensteten der Allgemeinen Berliner Omnibusgesellschaft sich im Ausstande befindet, sein, einen Blick in das Einmaleins des Berliner Straßenverkehrs zu werfen. Sie sprechen eine beredte Sprache, diese Ziffern und Zahlen, und wer noch keine einigermaßen praktische Vorstellung von der gewaltigen Riesengröße und dem steigen Wachsen dieses Verkehrs haben sollte, der wird sie sicherlich bekommen, wenn er dem Folgenden nur einige Aufmerksamkeit widmet. Wir wollen nur von den wichtigsten Transportmitteln reden, welche dem Personenverkehr dienen und sich seiner Bewältigung widmen. An ihrer Spitze marschiert die Große Berliner Straßenbahn, die es im Vorjahre bis auf 61 verschiedene Linien gebracht hat, welche in ihrer Gesamtheit eine Streckenlänge von rund 592 Kilometer besitzen, also eine Bahn darstellen, die in direkter Linie von Berlin bis ungefähr an die französische Grenze reicht. Auf dieser Riesenstrecke wurden im Vorjahre in 2591 Straßenbahnwagen mit 294 368 165 Personen befördert nicht weniger als 7 Millionen 80 696 Fahrten gemacht, die eine Einnahme von 27 Millionen 240 940 Mark brachten. Die Umwandlung des Pferde- in den elektrischen Betrieb hat dem Unternehmen also gleich im ersten Jahre des elektrischen Vollbetriebes eine Mehreinnahme von fast 700 000 Mark, das heißt eine starke Zunahme an Fahrgästen gebracht.

Welchen Einfluß die elektrische Hochbahn auf den elektrischen Straßenbahnverkehr ausgeübt, läßt sich noch nicht sicher beurteilen, weil über den Verkehr auf diesem neuesten Verkehrsinstitut statistische Daten noch nicht vorliegen. Soviel aber scheint jetzt schon ersichtlich, daß der Verkehr auf den elektrischen Bahnen von Siemens u. Halske durch die Hochbahn nicht gelitten hat. Denn die nahezu 18 Kilometer in ihrer Gesamtlänge messenden Linien der Siemens-Bahnen weisen im Vorjahre eine Fahrgastziffer von 13 235 079 auf gegenüber dem Jahre 1901, wo nur 12 931 153 Personen, also um fast eine halbe Million weniger, befördert wurden.

Dagegen zeigt der Omnibusverkehr einen nicht fortzuleugnenden Rückgang. Denn während noch das Jahr 1901 eine Beförderungsziffer von 80 536 331 Personen aufweist, finden wir bereits im Vorjahre nur eine solche von 78 670 498 Personen, also innerhalb eines Jahres ein Sinken um rund 2 Millionen Personen festgestellt. Welche Ursachen hier vorwalten — ob verwaltungstechnische Fehler oder die Konkurrenz der elektrischen Betriebskraft hier in Frage kommen — dies zu untersuchen, kann nicht die Aufgabe dieser Ausführungen sein. Es genüge die Feststellung der Tatsache, daß sich der Omnibus als Beförderungsmittel die Gunst des Publikums auf die Dauer nicht mehr erhalten kann. Es wird zweckdienlich sein, mit dieser Tatsache zu rechnen.

Interessieren dürfte es schließlich noch, zu erfahren, was an öffentlichem Fuhrwerk Berlin gegenwärtig besitzt. Wenn man die Größe dieses Gemeinwesens in Betracht zieht, so ist der Wagenpark, welcher jetzt aus 12 220 Vehikeln verschiedenster Art sich zusammensetzt, nicht sonderlich groß zu nennen, um so weniger, als die Droschken erster und zweiter Güte, Omnibusse, Kremser, ja selbst die Straßenbahnwagen in diese Zahl miteinbegriffen sind. Auffallend gering ist auch der Pferdebestand für unser öffentliches Fuhrwerk infolge der Abnahme, welche das Pferdematerial durch die Einführung des elektrischen Betriebes im Straßenbahnwesen erfahren hat. Während im Jahre 1900 noch 22 527 Pferde dem öffentlichen Personenverkehr dienten, sind jetzt nur noch 18 152 solcher Zugtiere im öffentlichen Fuhrwesen vorhanden. Und geht es mit der Entwickelung unseres Fuhrwesens, in dem jetzt das „Automobil“ und die „elektrische Droschke“ sich schon völliges Bürgerrecht erworben haben, so weiter, dann dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, wo Pferde nur noch als Sehenswürdigkeit im Zoologischen Garten gezeigt werden. (Berl. Tgbl.)

Gemeinnütziges.

Schuhwerk vollkommen wasserdicht zu machen. Man nehme ½ Quart Klauenöl und ¼ Quart Leinöl und koche sie miteinander. Damit reibt man die Schuhe am Feuer so lange ein, bis sie vollkommen damit gesättigt sind. Die Sohlen eleganter Stiefel können durch dieselbe Mischung undurchdringlich für Regen und Schnee gemacht werden.

Weißen Kaschmirstoff wäscht man in durchgegossenem Kleienwasser, dem etwas pulverisierter Alaun und venetianische Seife beigesetzt worden ist. In mit etwas Zucker vermischtem Branntwein gespült, wird er zwischen zwei Tüchern geplättet.

Buntes Allerlei.

b. **Eine wunderbare Nahrungssubstanz,** „Lecithin“, die „Menschen in Riesen verwandeln und Tiere abnorm groß wachsen läßt“, will Dr. Hatai, Professor der Neurologie an der Universität Chicago, entdeckt haben; so wird einem englischen Blatt aus Chicago berichtet. Dr. Hatai hat seine Versuche mit weißen Ratten angestellt. Durch Füttern mit Lecithin wuchsen sie um 60 Prozent schneller als gewöhnlich, obgleich die Bedingungen und die Umgebung ungünstig waren. Lecithin soll nun eine ähnliche Wirkung auf menschliche Wesen haben. Lecithin ist nach Dr. Hatai „ein organischer Phosphor, der den in Eiern, in der Gehirnsubstanz und in den weißen Blutkörperchen gefundenen Stoff enthält.“ Die Versuche zeigen, daß das auf diese Weise verursachte Wachstum normal und gesund ist. Es regt alle Körperteile ganz gleich an und unterscheidet sich dadurch von andern Reizmitteln.

* * *

Schlau. Schauspieler: „Wie können wir denn das Stück geben, das hat ja fünf Akte und wir haben doch nur für zwei Akte Dekorationen?“ — Direktor: „Macht nichts. Nach dem zweiten Akte schreien wir „Feuer“, da läuft dann das ganze Publikum davon.“ (Meggendf.)

Bedenklich. Fräulein Berta: „Also, während bein Mann verreist war, hast du das Kochen erlernt?! Was sagte er denn, wie er zurückkam?“ — Junge Frau: „O, er ist gleich wieder abgereist!“ (Fl. Bl.)

Mein Herz floß über in Mitleid für die zarte junge Frau und den ahnungslosen Freund, alle meine Gedanken waren erfüllt von dem, was sich mir da Schritt um Schritt enthüllte; dennoch nahm ich scheinbar den regsten Anteil an all' den schnurrigen Geschichten, welche Dietrich mir von unserer Studentenzeit her ins Gedächtnis rief.

Als ich merkte, wie Liane sich nur mehr mit gewaltsamer Anstrengung aufrecht erhielt, schützte ich endlich eigene Müdigkeit vor und wir trennten uns für die Nacht.

In meinem Zimmer angelangt, wandelte ich lange noch ruhelos in demselben auf und nieder und erwog in meinem Innern das traurige Schicksal meines Freundes, der sein Glück nur wieder gefunden hatte, um es aufs Neue zu verlieren.

Nachdem ich endlich den Schlaf gefunden, belebten tausend bunte Bilder meine Träume, in denen sich Vergangenheit und Gegenwart gar wunderlich vermischten; erst spät am Morgen erwachte ich aus diesem unruhigen Schlummer und trat, nachdem ich hastig Toilette gemacht hatte, über die Schwelle des Speisesaales.

Ich fand Liane allein dort mit ihrem Söhne, jetzt ein schöner, schlanker Knabe von zehn Jahren, dessen edle Züge schlaff und welk wie diejenigen eines Greises erschienen. Er saß zu Füßen der Mutter und spielte mit vier farbigen Glaskugeln, welche er durch die Finger gleiten ließ, um sie dann gegen die Sonne zu halten und die zitternden Farbenstrahlen auf dem Gitter mit einigen unartikulierten Tönen zu begrüßen, welche sein Entzücken verdolmetschten. Liane selbst erschien mir bei dem hellen Licht des Tages, das jetzt am frühen Morgen ungehindert durch die weit offene Glastür strömte, anders als am Abend zuvor. Die Spuren ihres Leidens traten in erschreckender Weise hervor. Sie war bleicher, durchsichtiger noch, und um ihre Augen lagerten tiefe, dunkle Schatten.

„Guten Morgen, Doktor!“ begrüßte sie mich, mit einem matten Lächeln mir die Hand reichend. „Sie finden mich allein: Dietrich ist wegen einer geschäftlichen Angelegenheit heute hinüber nach Bingen gerufen; er wird erst zu Mittag wiederkehren.“

Ich erwiderte, so sehr ich bedaure, Dietrich nicht vor seinem Weggang gesehen zu haben, schiene mir doch, daß ich kein Recht zur Klage über den Freund hätte, da mir derselbe die schönere Hälfte seiner selbst zurückgelassen habe.

Sie drohte lächelnd mit dem Finger, indem sie mir die Tasse mit dem dampfenden Morgentrank reichte.

„Es ist gut,“ sagte sie, „daß Dietrich keine Ahnung hat, welch einen gefährlichen Schmeichler er hier zurückließ.“ Dann plötzlich sehr ernst werdend fügte sie hinzu: „Wissen Sie, Doktor Melano, daß mir dieses Alleinsein mit Ihnen sehr erwünscht ist?“

Ich blickte auf in zwei ängstlich forschende Augen und auf zwei Lippen, welche leicht erbebten.

„Ich vermute, gnädige Frau,“ erwiderte ich nun ebenfalls ernst werdend, „daß diese Worte mehr dem Arzte als dem Freunde gelten!“

„Sie vermuten recht, Doktor, und dennoch geht mein Anliegen nicht an den Arzt allein; dieser nur vermag mir Gewißheit zu geben über meinen Zustand, dessen Ernst ich wohl ahne, aber nur Dietrichs Freund wird mich verstehen und unterstützen können in meiner traurigen Lage.“

„Ich stehe in beiden Eigenschaften Ihnen mit Herz und Seele zu Diensten,“ versicherte ich mit Wärme.

„Ich danke!“ entgegnete sie einfach, „ich mache sogleich von Ihrer freundlichen Versicherung Gebrauch, indem ich zunächst an den Freund appelliere. Sie kennen meine traurige Geschichte, nicht wahr? Sie — Sie haben mich schon anders gesehen, als ich heute bin?“

Ich nickte stumm und reichte ihr beide Hände, in die sie zitternd die ihren legte und dann fortfuhr:

„Jetzt bin ich gesund am Geiste, Doktor, aber ich fürchte, daß ein neues, tiefes Leiden mich erfaßt hat, ein Leiden, von dem ich wohl nicht mehr genesen werde, das meine arme gemarterte Seele endlich frei machen wird von der drohenden Gefahr, abermals in die Nacht des Wahnsinns zu fallen. Ich würde der Stunde meiner Erlösung mit Ruhe entgegen sehen, wenn nicht Dietrich wäre und mein armer hilfloser Knabe hier, der dann allein seinem Vater zur Last fallen würde. Von Ihnen nun, Doktor, will ich Klarheit haben über meinen Zustand, dann Ihren Beistand mir erbitten, um denselben so lange als möglich vor Dietrich geheim zu halten!“

Ich erhob mich und trat an sie heran. „Dann erlauben Sie mir vor allem, gnädige Frau, den Zustand ihrer Lunge zu prüfen, soweit mir dies ohne Instrumente möglich ist!“

Ich hatte nur nötig, mein Ohr auf ihren Rücken zu legen, um bestätigt zu finden, was ich geahnt, Liane trug den Keim des Todes in sich, ich konstatierte eine ziemlich vorgeschrittene Schwindsucht.

„Nun, Doktor?“ fragte sie in sichtlicher Spannung, als ich wieder vor ihr stand. Verhehlen Sie mir nichts, mein Freund. Nicht wahr, es ist ein ernstliches, ein übdliches Leiden, das an mir zehrt? Ach, meine arme Mutter erlag demselben Leiden, das auch ihre Seele wieder befreit hatte von den Banden des Wahnsinns. Ich war darauf gefaßt, Melano, Sie brauchen mich nicht zu schonen.“

Die großen, dunklen Augen voll stiller Resignation, welche zu mir aufblickten, verwirrten mich, dennoch versuchte ich meiner Stimme einen hoffnungsvollen Klang zu geben, als ich ihr antwortete:

„Ihr Leiden ist allerdings ernster Natur, gnädige Frau; allein es wurden schon ebenso schlimme Übel geheilt, — ich werde mit Dietrich —“

„Nein, nein!“ unterbrach sie mich lebhaft. „Um Gottes willen! nein! Dietrich ahnt den Ernst meines Zustandes nicht, er hält ihn für ein vorübergehendes Unwohlsein, lassen wir ihn so lange als möglich diese Täuschung. Er hat so lange, so bitter gelitten unter meinem frühern Leiden — er ist so glücklich jetzt! Wir wollen ihm das Schreckliche verschweigen! Warum das kurze Glück ihm trüben, das uns vielleicht noch beschieden!“

Bd 17 (Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190310012/fragment/page=0003

Berlin. [Die Berliner Hausbesitzer in Nöten.] In diesen Tagen sind nach Angaben von kompetenten Personen an die „Nordd. Allg. Ztg." so zahlreiche Wohnungen in Berlin gekündigt worden, wie noch nie, und es sollen noch weitere zahlreiche Kündigungen in den Tagen vor dem 1. Oktober zu erwarten sein. Während früher die Kündigungen durch die Hauswirte gefürchtet waren, sind es jetzt die Kündigungen der Mieter, besonders der zahlungsfähigen, die den Wirten Sorgen verursachen. Es zeigen sich da die Folgen der stattgehabten übertriebenen Mietssteigerungen. Die Familien-Oberhäupter können nicht mehr mit, Mieten, Steuern, Lebensmittel, alles ist an der Spree in die Höhe gegangen, ohne daß von einer entsprechenden Verdienststeigerung die Rede wäre.

Koburg, 28. Sept. In der Vereinsmeierei schlägt den größten Rekord in Deutschland zweifellos das benachbarte Städtchen Neustadt. Da letzteres 6200 Einwohner zählt, ist jetzt dort „zur Abhilfe des dringenden Bedürfnisses" der 54. Verein gegründet worden. Neben den Turn-, Gesang-, Lese-, Musik-, Kriegervereinen rc. gibt es sogar einen Wurstsuppenverein.

Greiz, 27. Sept. [Chausseezölle] Ein Wunsch der Greizer und der Bewohner des ganzen Landes ist es, daß die Chausseezölle abgeschafft werden. Man hofft, daß dem nächsten Landtage eine derartige Vorlage zugehen werde. Ein kleiner Anfang mit der Beseitigung derartiger den Verkehr hemmenden und von den preußischen Straßen ablenkenden Einrichtungen ist jetzt bereits vom Fürstregenten gemacht worden. Es kommt in Zukunft der Zoll an der bei Burgk über die Saale führenden hölzernen Brücke in Wegfall. Bisher mußte jeder Passant dort einen Pfennig Zoll entrichten, was natürlich oft zu lächerlichen Szenen Anlaß gab. So kam es vor, daß dem Zolleinnehmer ein Hundertmarkschein mit der Bitte um Herauszahlung der 99 Mk. und 99 Pfg. übergeben wurde. Andere, besonders gewissenhafte Reisende pochten den armen Zolleinnehmer sogar in der Nacht aus dem Schlafe, um ihren Tribut zu entrichten, während wieder andere sich ihre Zollgebührenentrichtung bescheinigen ließen. Das hat nun endlich ein Ende.

Wie bei der Post

jeder Leistung die Bezahlung in Gestalt von Porto oder Gebühren **voran**gehen muß, so herrscht bei allen Zeitungen in Deutschland und anderen Ländern der Usus von altersher, daß der Abonnementsbetrag **vor** Beginn des Abonnements zu erlegen ist. Mit gutem Grund. Denn bei den vielen kleinen Posten läßt sich ohne Verluste der Betrieb nur **per Kasse** aufrechterhalten.

Wir haben öfters Abonnements auch ohne sofortigen Erlag des Abonnements entgegengenommen, und es hat dies auch, abgesehen von verschiedenen Verlusten, zu weiter keinen Unzuträglichkeiten geführt, solange die Restanzen sich in bescheidenen Grenzen hielten. Aber vor der Masse von Nullen, die wir beim diesmaligen Quartalswechsel in unserem Abonnentenverzeichnis hinter die betreffenden Namen schreiben mußten, — es sind reichlich die Hälfte! — stehen uns, offen gestanden, die Haare zu Berge. Wir müssen, so leid es uns tut, doch die dringende Bitte aussprechen, daß der Abonnementsbetrag in Zukunft möglichst immer im voraus **bei der Bestellung** entrichtet wird.

Mit Hochachtung!

Die Expedition.

Pfeiffer & Diller's
Kaffe-Essenz!
Niederlagen überall!

Kohlen- ⚒ Offerte.

Von heute ab haben wir wieder eine Kohlenladung **schlacken- und rußfreier**

feinster Mariaschein er Salonkohle

an der Elbbrücke (Brückenkopf) angelegt und verkaufen dieselben ab Kahn:

Stückkohle 58 Pfg. pro Ctr.
Mittelkohle 56 Pfg. pro Ctr.
Nußkohle 52 Pfg. pro Ctr.

Die Kohle ist von anerkannt vorzüglicher Heizkraft und gutem dauernden Brand. Prompte Bedienung zusichernd zeichnen

Hochachtungsvoll

Gebrüder Feil,
Kleinwittenberg. Kohlenhändler

Der verehrten Einwohnerschaft von **Kemberg u. Umgegend** zu gefl. Kenntnisnahme, daß ich meine Wohnung von Leipzigerstraße 43 nach

Leipzigerstraße 46

verlegt habe. Hochachtungsvoll

Frau Weißenborn, Hebamme.

Braunkohlenwerk & Dampfziegelei Gniest (G. m. b. H.)

geben bis auf weiteres zu folgenden Preisen ab:

Knorpelkohle
à 28 Pfg. per Hektoliter

Förderkohle
à 18 Pf. per Hektoliter

Kohlen-Preßsteine
bei Abnahme von mindestens 1000 Stück Mk. 7.— per 1000 Stück.

Die Preise verstehen sich ab unserem Werk.

Mauersteine, Thon- & Lehmsteine.

Phosphorsauren Kalk
Futterthran
Freß- u. Mastpulver
empfiehlt **Apotheke Kemberg.**
Telephon No. 6.

Cacaopulver
garant. rein, sehr schön, von **M. 1.30** an per Pfund,
mit 3 Proz. Rabatt
empfiehlt **C. G. Pfeil.**

Visitenkarten fertigt sauber an **Ernst Noeller**

Pa. Schweizer-Käse
à Pf. M. 1.—
Pa. Limburger-Käse
per St. 25—30 Pfg.
Pa. Korbkäse
per St. 15 Pfg.
Berliner Stangenkäse
per St. 4 Pfg.
empfiehlt
A. E. Strensch Nachfl.
Inh.: August Huhn.

Quittungs-Formulare
mit Firma, nach besonderen Wünschen arrangiert, fertigt sauber an die Buchdruckerei von **Ernst Noeller.**

Fr. Genzel
Zahntechnisches Atelier.

Empfehle meinen werten Patienten von Kemberg und Umgegend mein neuestes Präparat zum

vollständig schmerzlosen Zahnziehen

unter ärztlicher Beobachtung.

Ferner empfehle ich mich für alle operativen und technischen Arbeiten. Letztere erfolgen in Gold, Aluminium und Kautschuk.

Wilhelm Weydanz

Markt 7 Kemberg Markt 7.

Eingang sämtlicher Neuheiten der Herbst- und Winter-Saison.

Grosses Lager in Kleiderstoffen u. Besätzen.
Damen u. Kinder-Jackets, Paletots u. Kragen.

Reichhaltige Auswahl
in fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.

Buckskins — Herrenwäsche — Cravatten — Handschuhe.

Wasch- Loch- Tafel- Schwämme
empfiehlt billigst **Friedr. Heym.**

Phosphorsauren Futterkalk „Knochenmehl"
in selten schöner weißer Ware empfiehlt
J. G. Glaubig.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ulrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Blutverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Fortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein Mch und gelind beseitigt. Kräuterwein belebt Unverdaulichkeit, verleiht das Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten demhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranken dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Lebensluft. Zahlreiche Anerkennungen und Danksagungen beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in den **Apotheken von Kemberg, Pretzsch, Gräfenhainichen, Jessen, Schmiedeberg, Oranienbaum, Wörlitz, Wittenberg u. s. w.,** sowie in der Provinz Sachsen und ganz Deutschland in den Apotheken.

Auch versenden die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82", 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fistelfrei.

Vor Nachahmung wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel: Seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Eberesschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Sargbeschläge
Schrankaufsätze, Gesimse & **Konsole**
in Erle und Nußbaum
sowie
Bettfüße
empfiehlt billigst
Heinrich Vick
Markt 6 **Kemberg** Markt 6.

Weintraube.
Sonntag den 4. Oktober ladet zum
Erntefest
freundlichst ein **W. Müller.**

Bildschön
ist ein zartes, reines **Gesicht**, mit rosigem jugendfrischen **Aussehen**, weißer, sammetweicher **Haut** und blendend schönem **Teint**
Alles dies erzeugt: **Radebeuler Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**
Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
allein echte Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à St. 50 Pf. bei **Apotheker Elbe**

Vorzügliche
Rucksäcke
empfiehlt **Friedr. Heym.**

Frisches selbstgekochtes
Pflaumenmus
sowie
Neue saure Gurken
empfiehlt
A. E. Strensch Nchfl.
Inh. August Huhn.

Feinstes Tafelöl
von ausgezeichnet mildem Geschmack
empfiehlt **Apotheke Kemberg.**

Neuer Sauerkohl
à Pfd. 5 Pfg.
empfiehlt **P. Schwarze**

Couverts
mit **Firmen-Aufdruck**, in allen Qualitäten, solid und billig empfiehlt die Buchdruckerei von
Ernst Noeller.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190310012/fragment/page=0004